

Michael Gössler

Thema 4

Nein, gerade Tatsachen gibt es nicht, nur Interpretationen. Wir können kein Faktum „an sich“ feststellen: vielleicht ist es ein Unsinn, so etwas zu wollen. „Es ist alles subjektiv“ sagt ihr: aber schon das ist Auslegung, das „Subjekt“ ist nichts Gegebenes, sondern etwas Hinzu-Erdichtetes, Dahinter-Gestecktes.

Friedrich Nietzsche: Nachlass, München 2005 KSA 12: 7[60]

Trugbild Erkenntnis
Von Freiheit, Wahrheit und Vorstellungskraft

Die menschliche Wahrnehmung, die Sinneseindrücke und Impressionen, die wir in jedem Augenblick unserer Existenz in uns aufsaugen, sind Opfer einer allumfassenden, ja doch selbstverschuldeten Sinnesverwirrung, werden zum verschwommenen Gemälde der Wirklichkeit hinter dem Schleier des Wahrnehmbaren, der unweigerlich über jeder Erkenntnis zum Liegen kommt. Ebendiese Verwirrung jedoch, dieser Selbstbetrug unserer Wahrnehmung, der jeden Moment unseres Daseins durchdringt, ist, was uns zu Menschen macht. Wir brauchen diese falsche, erdachte, ernalte Wirklichkeit, weil wir in der Existenz, in der bloßen, kalten Existenz nur eins zu finden vermöchten: die Leere. Vielleicht brauchen wir gerade diese Ausschmückung, die Farben und Klänge der menschlichen Imperfektion, die uns die Welt unwirklich, ja, falsch vor Augen führen, um uns überhaupt darin zurechtzufinden. Der Mensch lebt in seiner eigenen Vorstellungskraft, in seiner eigenen Ordnung, die ihm niemals die Wirklichkeit offenbaren, sondern einzig zeigen kann, wie er selbst die Projektion dieser Wirklichkeit wahrzunehmen vermag.

Es ist ein herber Schlag gegen den Empirismus, zu behaupten, alles, worin die menschliche Erkenntnis besteht, käme aus dem Menschen selbst. Platons *Aufstieg aus der Höhle* wird in keinem geringeren Maß in Frage gestellt; ein Weiser, der zum ersten Male aus seiner Grotte an die Oberfläche steigt, wird in den ersten Augenblicken von den Sonnenstrahlen der Erleuchtung geblendet. Was aber, wenn er, sobald seine Augen den hellen Ton der Oberwelt überwunden haben, die Leere erblickt, die kalte, farblose, gestaltlose Wirklichkeit? Würde er sich nicht augenblicklich nach seinem Gefängnis zurücksehnen, nach seiner Welt voll Schönheit und Geometrie? Nach seinem Universum, wo Ort und Alter, Raum und Zeit die Instanzen sind, nach denen alles beschrieben werden kann? Welchen Nutzen kann die Erkenntnis noch haben, wenn sie außerhalb dessen liegt, was die Menschheit begreifen kann, was zu begreifen in ihren elementarsten, den ihr von Grund auf innewohnenden Möglichkeiten liegt?

Ist die Erkenntnis denn eine andere, als jene, dass alle Erkenntnis ein Trugbild ist? Dass unsere Welt ein Schatten der Wirklichkeit, nicht wie bei Platon der vollendeten Ideen und vollkommenen Konzepte, sondern der formlosen Realität, der Leere ist? Ein Schatten, der nur durch den Lichtschein entstehen kann, den das Licht von Wahrnehmung, Vernunft, Hoffnung auf die Leere wirft. Das Licht ein Trugbild von Trugbildern, die Trugbilder Schatten des Lichts, die Leere ein Malbuch ohne Konturen, eine Straße ohne Fahrbahn.

Ein im ersten Moment vielleicht erdrückender, vielleicht entleerender Gedanke. Doch was zunächst wie das unabwendbare Ende aller Wissenschaft erscheint, das Inferno der Wahrheit, die Apokalypse des Wirklichen, stellt sogleich sich selbst, die eigene Relevanz für die Vernunft des fühlenden Wesens in Frage: Welchen Nutzen kann die Erkenntnis noch haben, wenn sie außerhalb dessen liegt, was der Mensch begreifen kann?

Man möge hier zu einem aus einer Vielzahl von Begriffspaaren greifen, sei es *Theorie und Praxis*, sei es *Jus und Factum*, ich aber will mich um der Klarheit willen zweier im Alltag weniger verankerter und, ich will es so ausdrücken, *verbraucher* Termini bedienen, der *Veritas* zum einen und der *Utilitas* zum andern.

Die *Veritas*, die *Wahrheit*, in diesem Sinne die Wirklichkeit, die schmucklose, bare Realität, ist frei von allen menschlichen *Interpretationen*, wie Nietzsche sie nennt. Sie ist, was wirklich ist, was jenseits der falschen Wahrnehmung liegt. Dabei entbehrt sie aber zugleich auch der Werte, der Parameter, Variablen und Instanzen, die wahrzunehmen wir gewohnt, an denen uns festzuhalten wir gezwungen sind, jener atomaren Qualitäten unserer Welt, die sie zu unserer Welt machen. Die *Veritas* ist die Allheit und die Leere, ohne die wir nichts wären, die für uns gleichermaßen nichts ist.

Die *Utilitas*, die *Nützlichkeit*, hingegen ermahnt uns, nicht ob der Wahrheit die Gesetze unserer Welt, unserer Scheinwelt, zu vergessen. Sie ist unsere kleine Wirklichkeit, eine *Veritas Humana*, eine *menschliche Wahrheit*. Denn am Ende ist jener Selbstbetrug, unsere Wahrnehmung oder das, was wir als Wahrnehmung zu erkennen glauben, in unserer Scheinrealität doch – nützlich. In unserer Scheinrealität, die nach unseren Gesetzen und unseren Prinzipien funktioniert, in der wir all jene Werte, Parameter, Variablen und Instanzen finden, auf denen unser Leben aufgebaut ist. Eine Realität, die wir nicht wahrnehmen, nicht beeinflussen oder beschreiben können, ist eine Realität, in der allein, ohne die Wärme, die Kälte, die Eindrücke unserer Einbildung, wir nicht existieren könnten.

Der Mensch lebt in seiner eigenen Welt, einer Welt, die er vielleicht zum größeren Teil selbst geschaffen hat, eine Welt, die so nicht existiert. Ein Traum, der uns weit jenseits der Realität, weit jenseits des Wirklichen das zu sehen, fühlen, riechen, schmecken, hören glauben macht, was wir als Wirklichkeit bezeichnen. Ist der Mensch keine Wahrnehmungsmaschine, kein herrlich komplexes

Geflecht von Sensoren und Datenleitungen, sondern eine Vorstellung seiner selbst, ein Fantast, ein Geschichtenerzähler, der sich selbst eine Welt vorgaukelt, eine lebende, bunte, ästhetische Welt? Ist der Mensch sein eigener Gott, sein eigener Schöpfer, seine eigene Wirklichkeit? Ist vielleicht am Ende gar die Realität, wie wir sie zu kennen oder vielmehr nicht zu kennen glauben, nicht mehr denn eine Schöpfung unser selbst, ein Trugbild, ein Strohalm, an dem wir uns festklammern, wenn unser Glaube an die Welt ins Wanken gerät? Ist die *Veritas* vielleicht nur ein Topos, eine geniale Wendung in der unendlichen Geschichte, die wir uns selbst erzählen, ein *Red Herring*, der uns über die Angst vor der Dunkelheit hinwegtäuschen – hinwegtrösten soll? Der Dunkelheit, die noch leerer ist als die Leere selbst: dem Nichts.

Die erste Frage des Existentialismus ist vielleicht das beste Brechmittel in allen Teilbereichen der Philosophie, die dergleichen freilich ohne Zahl kennen. Warum existieren wir überhaupt? Existieren wir überhaupt? »Cogito ergo sum«, »ich denke, also bin ich«, stellt René Descartes fest, eine durchaus einleuchtende Schlussfolgerung. Aber wer bin ich, der existiert? Wo existiere ich? Wo ist *wo*? Descartes schreibt von einem Dämon, einem Geist, der uns die Welt vorgaukelt, Wahrnehmung und Gefühl in uns einpflanzt. Ist dieser Dämon ein anderer als wir selbst? Wir, die uns beständig weißzumachen versuchen, nach einer vorbestimmten Ordnung zu leben, in unserer Bienenwabe der Existenz gefangen zu sein, unseren Teil zu leisten. Wir, die wir nach einer Realität zu suchen, eine Wahrheit anzustreben glauben. Die wir nach dem Trugbild Erkenntnis leben.

Eine Aussage, die, so lang und aufwändig ich sie hier auch ausgestaltet habe, eigentlich selbst leer ist. Es ist in diesem Moment, wenn die Leere mit einem Mal schwerer zu wiegen scheint als die Existenz, dass die Stunde der *Utilitas*, der Nützlichkeit, der *Veritas Humana*, geschlagen hat. Denn wie wir auch unser eigener Dämon sind, unser eigener Gaukler und Dichter, so sind wir doch auch ein Wesen unserer eigenen Schöpfung. Ein System von Wahrheit wäre ein System der Leere. Ein System, das jegliche Ethik untergrübe, ein System, das uns alles abspräche, was wir für gegeben halten. Ein System, das uns nach einer Freiheit streben ließe, die wir nicht kennen. Einer Freiheit, keiner Freiheit, wie wir sie verstehen. Die Leere ist keine Freiheit, die Leere ist das engste aller Gefängnisse. Denn in der Leere gibt es kein wohin, es gibt kein wo, kein wer, kein warum, kein ob, keine Entscheidungen und keine Entscheidungsfragen, keine Ergänzungen und keine Ergänzungsfragen. Die Leere ist, und auch das nur in einem Maße, das uns zu fremd ist, als dass wir es jemals verstehen könnten.

Die Wahrheit (die menschliche Wahrheit) ist, dass wir die Leere gar nicht brauchen. Wir haben uns eine Ordnung geschaffen, nach der wir funktionieren, die wir formen, von der wir uns formen lassen können. Eine Ordnung, in der wir frei sind. Eine Ordnung, die Freiheit überhaupt erst zulässt: Freiheit in den Grenzen der menschlichen Vorstellungskraft, die, so war es immer, so wird es stets sein, weiter, größer und herrlicher ist als die Leere der Realität.